

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 2

Artikel: Kriegs-Pastoren
Autor: Vogtherr, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abonnement für Deutsch-
land und Schweiz, auch auf
jedem Postamt) vierteljährlich
M. 1.40 = Fr. 1.75. Für andere
Länder M. 1.60 = Fr. 2.—

Heil dir, Prometheus! In eifriger Nacht | hast du das Feuer den Menschen gebracht.
Doch wehe, da liegst du, vom Götterneide | in Ketten geschmiedet, dem Geier zur Beute!
Der nistet, wo Purpur und Rutte thront | und wahngeblendet der Sklave front.
Empöre dich, Riese, reisse die Glieder | und schlage den Feind mit der Kette nieder!
Triumph! Aus Scheiterhaufen und Schranke | schwebt auf zur Sonne der freie Gedanke.

Erscheint halbmönatlich.
Anzerate kosten pro vierge-
spaltene Peitzelle 20 Pfg. =
25 Cts., bei Wiederholungen
Rabatt. Probenummern gratis.

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes und des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Nr. 2 Bfd. Nr. 522

München und Zürich, den 15. Januar 1914

22. Jahrgang

Inhalt: Kriegs-Pastoren. Von E. Vogtherr. — Unchristliche
Falschmünzerei. Von H. Peus, Mitglied des Reichstages. —
Im Lande der Mitternachtsonne. Von Dr. Bruno Wille. —
Sodom's Untergang. Von Jos. Rohrer (Basel). — Kirchen-
austritts-Bewegung. — Mitteilungen. — Inserate.

Kriegs-Pastoren

Von E. Vogtherr.

Der deutsche Chauvinismus zeitigt wunderliche Blü-
ten. Wenn er sich bei seiner Rekrutierung auf alle die
Kreise beschränken würde, die in betriebsamer Verherr-
lichung des Krieges und eifriger Propagierung immer
weiterer Rüstungen zu Wasser und zu Lande ein Mittel
zu großkapitalistischen Profiten sehen, wenn ihm die ge-
samte, ach, so patriotische Rüstungspresse und die lange
Reihe der bürgerlichen und adeligen Stellenjäger wohl-
interessierte Gefolgschaft leisten, ist das ganz natürlich.
Die Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit dieser ganzen
vaterländischen Rote findet in ihrem wohlverstandenen
Interesse hinreichende Erklärung. Wenn es gelte, nach
Worten und nicht nach Taten zu urteilen, dann könnte
man aber immerhin versucht sein, hier wenigstens die
„Verkünder des Wortes Gottes“ als Nutzenstifter anzu-
sprechen, die, wenn nicht praktisch, so doch theoretisch dem
militaristischen Herrenabbat fernstünden. Für solchen
Optimismus in der Beurteilung der „Heiligen“ ließen
sich seitenslang biblische Belege geben. Freilich müßte
man dann übersehen, daß die Staatskirche ein Herr-
schaftsinstrument des Klassenstaates ist, daß sie einen
Schutzwall gegen alle „destruktiven Tendenzen“ abgeben
soll, und endlich, daß ihre berufenen und theologisch sach-
verständigen Vertreter als Geschöpfe und Glieder eben
dieses Klassenstaates nicht aus ihrer Haut heraus
können. Ihren Aufgaben entsprechend werden ja die

Theologen seit vielen Generationen von den Staats-
schulen und Universitäten systematisch auch in kriegerisch-
patriotischem Geiste herangebildet. Die das Strebertum
begünstigenden gesellschaftlichen Beziehungen tun das
übrige, und es bedarf schon eines besonders klugen Blickes
und geraden Charakters, um aus allen diesen Einwir-
kungen eine „Persönlichkeit“ zu retten. So sind denn
diese Persönlichkeiten, die etwa wider den militaristischen
Stachel lösen, verteuft dünn gesät. War es doch immer
eine wohl gepflegte Tradition der Kirche, wie alles an-
dere Unheil der Gesellschaft, so auch den Krieg, schlecht
und recht mit christlicher Ethik in Einklang gebracht, als
etwas „Gottgewolltes“ hinzustellen, ihm in aller Form
kirchlichen Segen zu geben. Betrachten doch von jeher
die Geistlichen der Staatskirche es als eine gegebene
Pflicht, das etwa revoltierende Volksgewissen mit den krie-
gerischen Absichten der Herrschenden zu versöhnen. Und
daneben wußten die kriegerischen Pastoren stets — wie
jeder Handegen und jeder Rüstungspatriot — dem Kriege
allerlei erziehlische Eigenschaften anzudichten und alle seine
Schrecken abzuhandeln. Alles oder gar nichts, galt stets
auch hier für die kirchliche Verteidigung der zahllosen
Widersinnigkeiten und Ungerechtigkeiten, die die Klassen-
herrschaft zeugt. So konnte es auch nicht anders sein,
daß auch dieses Verhalten der Kirche und ihrer Vertreter
immer weitere Kreise auf den Widerspruch von Worten
und Taten, von Lehre und Erfüllung hinwies. Bis in
die kirchlichen Kreise selber hinein. Freilich erst in dem
chauvinistisch-patriotischen Wirrwarr des famosen „Jubel-
jahres“, der alle preußisch-deutsche Welt auf Kommando
„begeistern“ sollte, ist einer Anzahl kirchlicher das Ge-
wissen gerührt worden, mit folgendem Ergebnis:

Eine kleine Zahl evangelischer Geistlicher erließ einen
Aufruf „an die Geistlichen und theologischen Hochschul-

Lehrer der evangelischen deutschen Landeskirchen", um ihre Zustimmung zu gewinnen für eine „Verständigung der Völker über eine Rechtsgemeinschaft, die das Unrecht des Krieges durch den Rechtspruch ersetzt und den Völkern die Ethik zumutet, die zwischen den Einzelmenschen selbstverständlich ist.“ Die Zustimmung hierzu wäre zunächst kein großes Heldentat der Geschicklichkeit gewesen, denn als Prinzip ist die Schiedsgerichts-idee ja von den meisten Staaten angenommen, wenngleich sie allerdings gerade dann ausgeschaltet oder zur Komödie wird, wenn eine friedliche Verständigung am leichtesten einen Kriegsausbruch verhindern könnte. Und dennoch . . . Der Aufruf erging direkt an etwa 4000 Adressaten, die übrigen der etwa 10 000 in Frage kommenden Personen haben ihn wohl auf anderem Wege erfahren. Und von dieser großen Zahl finden sich ganze 400, die dem Aufruf bedingungslos zustimmen. Die übrigen schweigen, — oder sie geben ihrer Ablehnung einen mehr oder weniger geharnischten, oder salbungsvollen, oder christlich-teutonisch-kriegsdurstigen Ausdruck.

In einer Broschüre des liberalen Pfarrers W. Nithack-Stahn („Kirche und Krieg“, J. Fricke's Verlag, Halle a. S.) finden wir eine ganze Reihe dieser liebevollen Ergüsse angeführt, die uns ein deutliches Bild davon geben, wie sich „christliche Menschenliebe“ und mordspatriotisches Draufgängertum freundschaftlich vertragen. Sehen wir von denen ab, die ihre Ablehnung hinter dialektischen Bedenken verstecken, so finden sich einige, die jene Zumutung „in augenblicklich drohender Weltlage mit ihrer Vaterlandsliebe nicht für vereinbar halten.“ Ein Hochschullehrer der Theologie erklärt: „Da ich prinzipiell gegen die Friedensbewegung bin und mir die Großmächte heutzutage eher zu friedfertig als zu kriegerisch erscheinen . . .“ Eine Pastorenkonferenz: „Wir alle verkünden das Evangelium der Nächstenliebe. Wo dieses aber lauter und rein verkündet wird, da ist Friede.“ „Wie kann man zu solchen hohlen Redensarten seinen Namen hergeben!“ ruft ein Pfarrer aus. Und ein gelehrter Theologe: „Das ganze ernste Problem durch die leichte Verufung auf christliche Privatmoral (!) lösen zu wollen, davon hält mich der Blick für die Wirklichkeit der Geschichte ab.“ Ein Anonymus spottet: „Natürlich wäre es noch, die Abschaffung des Diebstahls durch Abreißen aller Schlösser und Sicherungen herbeizuführen.“ Ein anderer: „Geradezu als eine Beleidigung habe ich die Aufforderung empfunden. Sie erscheint mir ebenso töricht wie herzlos und widerchristlich.“ Ein Erregter schreibt gar: „Ich empfinde es als persönliche Beleidigung und als Kränkung meines Luthertums, mir eine solche Unterschrift zuzumuten. Wie man überhaupt das christliche und ritterliche Recht des Blutvergießens nur anzweifeln kann, ist mir unverständlich. Ich bin begeistert davon, daß man sich endlich aufrafft und die so nötigen vermehrten Rüstungen eingebracht hat! Daß diese Wehrvorlage so spät kam, das mache ich der Regierung zum Vorwurf. Eine Vermischung von Gottesreich und den Weltreichen halte ich für das Merkmal der Rottengeister, der Schwarmgeister.“ — Und wieder einer: „Wollen Sie mit papiernen Protesten Gott in den Arm fallen? Dem Gotte, der Eisen wachsen ließ!“ Ein anderer: „Wie kommen Sie dazu, daß das Christentum nur Friede sei? Jesus sagt: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen . . .“ Oder man schreibt, daß jener Kundgebung „das Ansehen der evangelischen Kirche und der Pastoren schädigend“ sei; die Feinde der Kirche würden sich „an ihrer Schwäche und Furchtsamkeit freuen“, — dem Stande der Theologen werde „eine neue Schmach angehängt!“ Endlich schreibt ein Pastor als Antwort: „Ich würde mir den Vorwurf eines Verbrechens am Vaterlande machen, wenn ich die unpatriotische Opposition

der Sozialdemokratie stärke!“ — So also befolgt auch das evangelische Pastorentum den Rat, den der frühere Kriegsminister v. Einem im Reichstag denen gab, die etwa gegen das Duell religiöse Gewissensbedenken haben: „sie mögen sich mit ihrem Gott auseinandersetzen“. Auf deutsch: „Die sonst von allem Volk so streng geforderte Kirchenfrömmigkeit wird dispensiert, wenn die Staatsraison es erfordert!“

Kein Zweifel, man würde solche oder ähnliche Neußerungen außer von evangelischen auch von katholischen Geistlichen hören können. Die katholische Kirche nimmt theoretisch und praktisch zum Kriege dieselbe Stellung ein. In ihren Lehren und Handlungen erweist sie sich als eine ebenso zuverlässige Stütze der Klassenherrschaft und ihrer Kriegsmoral. Sie hat es daneben noch verstanden, dem von ihr geschaffenen Gesetz Geltung zu sichern, daß ihre Geistlichen vom Waffenhandwerk ausgenommen sind. „Die Hände des Priesters (nicht aber die der anderen Menschen), sollen rein bleiben von Menschenblut.“ Mit gleichem Eifer, wie die protestantischen, helfen die katholischen Geistlichen den Boden für uferlose Rüstungsopfer im Volke vorzubereiten, und auch sie wollen damit alle Gewalt des Klassenstaates stützen, die Eroberungs- und Gewaltpolitik der herrschenden Klassen mehr und mehr zu einer unerlöschlichen Profitquelle für die Besitzenden machen.

In dem Sinne wissen die Geschorenen wie die Geschicktesten alle Zeit ihr Christentum auszulegen, verstehen aber nicht oder wollen nicht verstehen, was drohend und Erfüllung heischend die Forderungen des Volkes verlangen. So mögen und müssen sie auch beurteilt und behandelt werden, wie alle anderen Stützen der Klassenherrschaft, wie alle anderen Feinde des Volkswillens und Volksinteresses. Der volks- und kulturfeindlichen Kolonne des politischen und wirtschaftlichen Ausbeutertums, den Kriegsfreunden und Rüstungspatrioten schließen sich nach wie vor an das Staatskirchentum und fast alle seine berufenen Vertreter. Diese uns aufs neue gegebene Aufklärung über die Gegner der freien Weltanschauung und des Menschheitswohls sei uns willkommen, — handeln wir danach!

Unchristliche Falschmünzerei.

Von H. Peus, Mitglied des Reichstags.

Die Sozialdemokratie ist in Deutschland noch der große Wau-Wau, mit dem man politische Kinder einschüchtern, und darum gilt es den Reaktionären noch als probates Mittel, eine Bewegung dadurch in den Augen vieler geistig Armen zu diskreditieren, daß man sie mit der Sozialdemokratie identifiziert. Darum spricht man von sozialdemokratischen Gewerkschaften, sozialdemokratischen Konsumvereinen, obwohl jeder ehrliche Mensch zugeben muß, daß sowohl die Gewerkschaften als auch die Konsumvereine nur soweit sozialdemokratisch sind, als landwirtschaftliche Vereine konservativ und Handelskammern nationalliberal sind, soweit nämlich die Mitglieder der Gewerkschaften und der Konsumvereine als Politiker Sozialdemokraten sind. Kein Gewerkschaftler und kein Konsumvereiner aber wird bei der Aufnahme in die Organisation gefragt, ob er Sozialdemokrat sei, noch weniger verpflichtet, es zu werden.

Mit derselben Verlogenheit stempelt man bekanntlich die Gesangsvereine, Turnvereine und Jugendorganisationen der Sozialdemokraten zu sozialdemokratischen Vereinen. Mit demselben Rechte könnte man von einer sozialdemokratischen Familie verlangen, daß sie, ehe sie sich zu Tisch setzt, diese „sozialdemokratische Verjammung“ bei der Polizei anmeldet.